

Winterschutz im Garten überprüfen



Kiefernreisig als Sonnenschutz für Buchsbaum



Frostschutz für Hochstammrosen



Thuja-Reisig als Verdunstungsschutz im Steingarten

Der Winterschutz bei Stauden und Rosen sollte jetzt überprüft werden, weil es weiterhin nachts merklichen Frost gibt. Auch bei raschem Wechsel zwischen Bodenfrost und Tauperioden kommt es nicht selten zu Wurzelschäden, die durch ein Abdecken mit Reisig oder Mulch verhindert werden können.

Immer- oder wintergrüne Stauden wie Sonnenröschen, Steinbrech und Thymian sollten von nassem Laub befreit und bei intensiver Sonneneinstrahlung mit leichtem Reisig geschützt werden. Geeignet sind Triebe von Buchs, Taxus und anderen Koniferen. Ohne Abdeckung käme es zu Trockenschäden, weil diese Stauden wegen des gefrorenen Bodens kein Wasser aufnehmen können, über die Blätter aber trotzdem Wasser verdunstet.

Für **alle anderen Stauden** ist es wichtig, geschützt unter Mulch, Holzhäcksel oder trockenem Laub zu bleiben. Gerade jetzt kommt es bei ungeschütztem Boden durch den Wechsel von oberflächlichem Auftauen am Tag und nächtlichem Gefrieren zu starker Rissbildung im Boden. Ungeschützte Stauden können zerreißen oder ganz absterben. (Zu) spät im Herbst gepflanzte Stauden und Erdbeerjungpflanzen "frieren hoch", wenn sie vor dem Frost noch nicht ausreichend im Boden verwurzelt waren.

Stauden und insbesondere Gräser werden erst mit Austriebsbeginn zurückgeschnitten. Trockene Triebe, Blätter und Halme dienen als Winterschutz, beherbergen viele Nützlinge und bewahren insbesondere die Gräser vor zu viel Nässe im Inneren.

Rosen leiden unter Kahlfrösten besonders dann, wenn ihre Rinde noch grün und weich ist. Entstehende Risse in der Rinde sind später häufig Eintrittspforten für Pilzkrankheiten. Leider noch viel zu häufig sieht man Hochstammrosen oder Gehölze in Kübeln, die eng in mehrere Schichten Folie eingewickelt sind. Dies ist kein geeigneter Frostschutz. In der Folie kommt es durch Kondenswasser zu starker Verpilzung der Triebe. Besser luftdurchlässiges Vlies oder Jutegewebe verwenden.

Mit zunehmender Sonnenintensität bei gefrorenen Böden ist Schattierung bei **winter- und immergrünen Gehölzen** ratsam. Auf der Sonnenseite erwärmt sich die Gehölzrinde und trocknet aus. Notwendiges Wasser kann aber aus dem gefrorenen Boden nicht nachgeliefert werden. Hält diese Wetersituation länger an, kommt es zu starken Schäden durch Vertrocknen. Sichtbar werden die Schäden erst im Frühjahr. Braune oder anfangs rötlich verfärbte Blätter sind erste Anzeichen hierfür. Das ganze Ausmaß der Schäden zeigt sich erst im April an vertrockneten Trieben und Blättern. Solche Gehölze werden in der Folge leicht von Borkenkäfern oder Holz zerstörenden Pilzen befallen. In frostfreien Perioden ist an zusätzliche Wassergaben zu denken.

Auch ausgetriebene **Tulpenzwiebeln** können mit Reisig geschützt werden, um ihre grünen Spitzen vor Sonnenbrand zu schützen und damit späteren Pilzinfektionen vorzubeugen.



Schädlingsbekämpfung durch Winterfrost ?



**Eigelege mit geschlüpften
Obstbaumspeinnmilben**

Alljährlich haben Gartenfreunde die Hoffnung, dass ein „strenger“ Winter die wichtigsten Schädlinge im Garten abtötet. Diese Hoffnung wird sich aber in der Realität nicht bestätigen. Ein Großteil der einheimischen Schädlinge ist durchaus in der Lage, in bestimmten Entwicklungsstadien Frösten bis zu -20 °C zu widerstehen. Besonders das Ei- und das Puppenstadium von Insekten ertragen durch ein Herunterfahren der Lebensfunktionen widrige Bedingungen sehr gut.

Deutlich hingegen wirken sich Wechselfröste auf überwinternde Schädlinge aus. Ist durch Einsetzen einer milden Wetterphase die Winterruhe erst einmal aufgehoben, schaden anschließend einsetzende Frostperioden den Insekten erheblich.

Eine Ausnahme bildet die Sitkafichtenlaus. Die überwinternden Läuse überleben Temperaturen bis -14 °C und schädigen dann im Frühjahr die Blaufichten durch ihre Saugtätigkeit schon früher als die Läuse, die im Eistadium überwintert haben.

Kräuter- und Gemüsebeete planen

Spätestens mit Beginn der Vorkultur von Tomate, Paprika und Co. auf der Fensterbank steigen viele Freizeitgärtner auch in die Planung ihrer Gemüsebeete ein. Ein paar grundsätzliche Überlegungen können den Ernteerfolg steigern und manche Enttäuschung verhindern:

- Samen von Kräutern, Porree und Zwiebeln bleiben zwei Jahre keimfähig; Radies und Rettich bis zu fünf Jahre, alle anderen liegen dazwischen.
- Im Zweifelsfall Saatgut auf Keimfähigkeit testen: auf feuchtem Küchentuch die Samen aussäen, mit Klarsichtfolie abdecken, warm stellen, feucht halten. Laufen nach der jeweiligen Keimdauer weniger als die Hälfte der Samen auf, neues Saatgut kaufen.
- Bei Bedarf pilliertes Saatgut oder Saatbänder für bessere Handhabbarkeit verwenden
- Widerstandsfähige Sorten nutzen, um z. B. Anfälligkeit gegen Echten Mehltau und Mosaikviren an Gurke, Zucchini und Erbsen oder Falschen Mehltau an Salat zu reduzieren
- Bei der Fruchtfolgeplanung die Dauer der Kulturzeit und die Nährstoffansprüche berücksichtigen
- Nur Salate, Erbsen, Bohnen und Kohl vertragen Halbschatten, alle anderen brauchen Sonne
- Vorteile der Mischkultur nutzen: Kräuter, Gemüse und Sommerblumen fördern sich gegenseitig, indem sie u.a. durch eigenen Geruch Schädlingsbefall an Nachbarpflanzen abwehren. Für die Planung sollten Fachbücher zur Rate gezogen werden.
- Auch in kleinen Gärten Fruchtwechsel durchführen, um der Bodenmüdigkeit vorzubeugen



Kräuter und Gemüse im Hochbeet

Auch wenn es noch so verführerisch ist, der geeignete Aussattermin im Freiland sollte geduldig abgewartet werden. Ebenso sollte der Versuchung widerstanden werden, zu viel auf zu engem Raum anzubauen. Neben guter Wasser- und Nährstoffversorgung ist ein lichtdurchfluteter, luftiger Standort eine Grundbedingung, um einem Pilzbefall durch langanhaltende Blattnässe effektiv vorzubeugen.

Baumscheiben – sinnvoll oder überflüssig?



Apfelbaum mit optimaler Baumscheibe und Gießring nach Neupflanzung

Als Baumscheibe wird der offene Bodenbereich um den Stammfuß herum bezeichnet. Baumscheiben sollten bei Neupflanzungen immer angelegt werden, anfangs möglichst mit Gießring. Sie dienen dazu, die Anwuchsbedingungen der Bäume zu verbessern. Der offene Boden ermöglicht eine gezielte und kontrollierbare Bewässerung, weil kein Bewuchs die Sicht nimmt. Es gibt in diesem Bereich keine Konkurrenz um Wasser, Nährstoffe, Luft. Baumscheiben sollten nicht umgegraben werden, auch Hacken verletzt die Wurzeln. Als Größe ist ein Radius von 50-70 cm sinnvoll.

Gegen Austrocknen hilft eine dünne Mulchschicht. Sie fördert das Bodenleben und wirkt gleichzeitig bodentemperaturnausgleichend. Zusätzlich erwärmt sich der Boden im Frühjahr später, was wegen der Spätfrostgefahr bei frühblühenden Obstgehölzen zu einer gewollten Blühverzögerung führt. (Bitte beachten: werden Holzhäcksel als Mulchschicht ausgebracht, sollten zuvor Hornspäne auf die Baumscheibe gestreut werden, um einem Stickstoffmangel bei der Verrottung der Häcksel vorzubeugen.) Eine Baumscheibe erleichtert ggf. die Mäharbeiten, dem Stamm drohen keine Verletzungen. Wühlmäuse finden keinen Sichtschutz und Unterschlupf.

Werden die Obstbäume älter, verschiebt sich die wasser- und nährstoffaufnehmende Wurzelregion weiter nach außen, sie befindet sich immer im Traufbereich der Krone. Dies ist bei der Wässerung zu beachten. Die Baumscheibe kann dann – außer bei schwachwachsenden Unterlagen – bepflanzt werden. Kleine Studentenblumen, Kapuzinerkresse oder Ringelblumen fördern die Gesunderhaltung der Bäume.

Ausputzen, Zurückschneiden, Umtopfen – Basis für gesunde Zimmerpflanzen

Aufgrund der Frosttage konzentriert sich das Gärtnern auf Zimmerpflanzen. Diese Zeit muss genutzt werden, um Pflanzen, die in der vergangenen Saison schlecht gewachsen sind, wo Blätter stark vergilben und Nekrosen zeigen, wo Pflanzen keinen Halt im Topf haben oder auch das Substrat verbraucht ist, auf das Umtopfen vorzubereiten. Für spezielle Pflanzengruppen wie Orchideen, Kakteen, Zitrus-Arten, Grünpflanzen muss das richtige Substrat verwendet werden, Entsprechende Mischungen sind heute im Fachhandel erhältlich und müssen nicht mit großem Aufwand selbst zusammengestellt werden.

Außerdem muss auch über die Topfgröße entschieden werden, nicht immer ist ein größeres Gefäß sinnvoll. Auch eine Teilerneuerung des Substrates kann das Wachstum der Pflanzen begünstigen. Dabei wird ein Teil der obersten Schichten abgenommen und mit neuem Substrat aufgefüllt. Es ist darauf zu achten, dass Wurzeln dabei nicht verletzt werden. Dies empfiehlt sich besonders bei größeren Pflanzen. Beim Umtopfen sind abgestorbene Pflanzenteile zu entfernen. Große Pflanzen können dabei geteilt bzw. auch verkleinert werden.



Grünpflanze mit gelben Blättern und Nekrosen aufgrund ungenügendem Wurzelwachstum



Orchidee ohne Substrat im Topf – Umpflanzen